

Auch die Dokumente, die vom Leben der Einwanderer erzählen, gehen verloren. Kinder und Enkel haben andere Sorgen und können die in deutsch verfaßten Briefe und Tagebücher nicht lesen. Erst in den letzten Jahren hat sich im Offenen Museum von Tefen (Galiläa), einem Bestandteil des von Stef Wertheimer gegründeten Industrieparks, ein kleines, aber wachsendes Archiv für die Geschichte der „Jeckes“ entwickelt. Bücher wie dieses können dazu beitragen, daß die Sensibilität für die große Bedeutung persönlicher Dokumente (Briefe, Tagebücher, Fotoalben) zunimmt.

Joachim Schlör, Potsdam

Peter Fiedler/Gerhard Dautzenberg (Hg.), **Studien zu einer neutestamentlichen Hermeneutik nach Auschwitz**. Stuttgarter Biblische Aufsatzbände – Neues Testament, Bd. 27. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1999. 234 Seiten.

Daß die christliche Theologie in Anbetracht ihrer Verantwortung für 2000 Jahre jüdenfeindliche Theorie und Praxis, die letztlich den Weg nach Auschwitz mitgeebnet haben, einer ernsthaften und tiefgreifenden Revision bedarf, ist mittlerweile zu einer kaum mehr bestrittenen Maxime geworden. Während die christlichen Kirchen beider Konfessionen auf höheren und höchsten Ebenen in ihren offiziellen Verlautbarungen bisweilen mutig dieser Maxime folgten, hat es auf der Ebene von Lehre und Verkündigung den Anschein, als ignoriere man besagte Maxime wie auch kirchenamtliche Vorgaben gleichermaßen. Zu recht stellen die Herausgeber im Vorwort unmißverständlich fest: „Die gängige Literatur für die in der kirchlichen Verkündigung und Unterweisung Stehenden [...] enthält bis auf wenige Ausnahmen auch heute noch ein solches Maß an Antijudaismen, daß [...] von einer Mißachtung der kirchlichen Vorgaben zu sprechen ist“ (viii).

Ausgehend von diesem wenig ermutigenden Befund und angesichts der Tatsache, daß der Exegese und Verkündigung neutestamentlicher Texte in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle zufällt, haben die Herausgeber acht bemerkenswerte Beiträge angelsächsischer Theologen versammelt, deren gemeinsames Anliegen darin besteht, „uns von der Polemik in neutestamentlichen Texten und den daraus entstandenen antisemitischen Wirkungen zu lösen“ (xii). Dabei wird konsequenterweise eine Grundhaltung deutlich, die sich von der akademischen Unterscheidung zwischen Antijudaismus und Antisemitismus erfrischend klar distanziert und statt dessen

die geschichtliche Wirkung der Exegese und Verkündigung neutestamentlicher Texte zum unverzichtbaren Bestandteil der hermeneutischen Reflexion selbst macht. „Denn die Bestreitung des religiösen Existenzrechts Israels hat nachweislich immer eine massive Bedrohung der physischen Existenz des jüdischen Volkes mit sich gebracht“ (vi).

Anthony J. Sadarini porträtiert Jesus in seiner tiefen Verbundenheit mit seiner zeitgenössischen jüdischen Lebens- und Glaubenswelt. *Bruce D. Chilton* untersucht anhand der Evangelientexte und der talmudischen Überlieferung am Beispiel des Verhältnisses Jesu zum Tempelgottesdienst die Zusammenhänge zwischen jesuanischer und pharisäischer Lehre von der Heiligkeit des Tempels. Der zentralen Bedeutung des Paulus geht *James D. G. Dunn* nach. Anhand der paulinischen Beurteilung des Gottesbundes mit Israel legt er dar, daß die Christusgläubigkeit des Paulus alles andere als eine In-Frage-Stellung der fortdauernden Gültigkeit dieses Bundes bedeutete. *Peder Borgen* zeigt anhand der Johannes-Apokalypse, daß die Auseinandersetzung um die Bedeutung Jesu ursprünglich als rein innerjüdischer Konflikt zu begreifen ist, und daß ein solcher Konflikt immer dann antisemitische Wirkung zu zeitigen droht, wenn er, losgelöst von seinem Kontext, von außen an das Judentum in aggressiver Absicht herangetragen wird.

Der achte und letzte Beitrag unterscheidet sich stilistisch wie inhaltlich von allen anderen Beiträgen. In einem sehr persönlichen Bericht schildert *Mary C. Boys*, Professorin für Praktische Theologie am Union Theological Seminary in New York, wie sie in der konkreten Begegnung mit Juden und deren Glaubens- und Lebenspraxis mit Fragen konfrontiert wurde, „die an das Herz unseres [christlichen] Glaubens rühren“. In ihrem äußerst lesenswerten Beitrag wird nachhaltig deutlich, daß die Substanz jeder theologischen Reflexion elementar von der konkreten Begegnung und dem Dialog mit Juden und Jüdinnen abhängt. Damit macht sie unmißverständlich klar, daß eine christliche Hermeneutik nach Auschwitz in erster Linie nicht auf einer akademisch-intellektuellen Berücksichtigung jüdischen Glaubens (jüdischer Quellen, Traditionen, Texte, etc.) beruht, sondern vor allem im Gespräch und in der Begegnung in persona selbst gründet.

Der vorliegende Band ermöglicht dem Fachmann wie auch dem interessierten Laien einen gleichermaßen anregenden wie hilfreichen Einblick in die angelsächsische Theologie nach Auschwitz, die m. E. nicht nur auf einem breiteren (christlich-jüdischen) Fundament ruht als hierzulande, sondern in mancherlei Hinsicht auch mutiger zu denken und prägnanter zu formulieren weiß.

Christoph Münz, Driedorf